

Udo Schaefer

Friede unter den Religionen
als Voraussetzung für den Weltfrieden

Vortrag, gehalten am 16. Januar 2000 anlässlich des „Weltreligionstages“ im Neuen Schloß in Stuttgart

Im buddhistischen Kanon ist eine Rede des Buddha überliefert, in der er sich mit einem „weisen Arzt“ und die Welt mit einem „Spital“ vergleicht, in das er gesandt sei, um den Menschen die Heilung, das Heil zu bringen.¹ Dieselbe metaphorische Analogie findet sich im Schrifttum Bahā’u’llāhs, wenn er sagt, die Propheten glichen allwissenden Ärzten, die in ihrer Unfehlbarkeit die Krankheit der Menschheit erkennen und das Heilmittel verordnen²: die Religion als die göttliche Arznei, als das Medium der Heilung und des Heils. Um bei dieser Metapher zu bleiben, sei auf die banale Erkenntnis verwiesen, daß ein und dasselbe Mittel heilen, aber auch krank machen kann, daß ein Stoff eine Medizin, aber auch ein Gift sein kann —, es kommt auf den Gebrauch an.

Religion soll „Liebe und Einheit stiften“. Sie ist, in der Sprache Bahā’u’llāhs, „das Mittel der Ordnung“, das „Werkzeug der Einheit“. Darum seine eindringliche Mahnung, sie nicht „zur Ursache von Streit und Feindschaft“,³ „zum Quell der Unordnung, zum Anlaß der Zwietracht“⁴ zu machen.

Wenn sie sich auf ihren ureigenen Zweck besann, Liebe und Einheit zu stiften, hat die Religion sich als die integrierendste Kraft der Geschichte erwiesen. Alle Religionen haben es vermocht, Völkerschaften unterschiedlichster Kultur unter dem Zelt des Glaubens zu — wie es im Qur’ān heißt — „einer Bruderschaft“⁵ zu einen und ihr Denken auf überirdische Ziele und höchste gemeinsame Werte auszurichten. Doch haben die Religionen

1 *Majjhima Nikaya* I,426; *Sutta Nipata*, Brahmaddatto no. 444

2 vgl. *Ährenlese* 16:3; 34:6; 106:1; 120:1

3 *Botschaften* 15:4

4 *ibid.* 15:12

5 21:92; vgl. auch Kol. 3:11

über die ganze Geschichte hinweg sich auch als die hartnäckigsten Friedensstörer erwiesen. Die Monopolisierung der Wahrheit, Endgültigkeits-, Exklusivitäts- und Superioritätsansprüche verbanden sich mit blindem Wahrheitseifer, mit Rechthaberei und Fanatismus, der zur Verblendung gegenüber dem Glauben und Denken des Andersgläubigen führte, in dessen Bekenntnis man nur „Unglaube“, Irrtum, ja sogar „Lüge“⁶ zu sehen vermochte. Wegen des rechten Glaubens wurde der Haß zwischen den Religionen und unter den Konfessionen geschürt; Kriege wurden geführt, Länder verwüstet und entvölkert. Bis in unsre Zeit haben sich diese Fehlhaltungen in blutigen Verfolgungen, Massakern, Vertreibungen und erbarmungslosen Unterdrückungen entladen. Die Religionskriege waren die grausamsten Kriege. Das Prinzip der Liebe und der Gewaltlosigkeit ist in allen heiligen Schriften verankert⁷, und doch ist der Haß nie so abgrundtief und unveröhnlich, die Kriege so grausam als wenn die Motive aus dem Glauben gespeist werden. Warum das so ist, hat Blaise Pascal gesagt: „Niemals begeht man das Böse so gründlich und so freudig, als wenn man es aus gutem Gewissen tut.“⁸

Noch am Ende des zweiten Jahrtausends toben blutige Bürgerkriege, die zwar keine klassischen Religionskriege sind, aber gleichwohl entlang der Religionsgrenzen und im Namen der Religion ausgetragen werden: In Nordirland, Bosnien, im Kosovo, in Algerien, Pakistan und Indien, im Libanon und auf Ceylon, im Heiligen Land. Ein in allen Religionen erwachter, die Religion politisch instrumentalisierender Fundamentalismus, der sich in barbarischen Gewaltakten (nicht selten unter Anrufung Gottes!)

6 Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik*, Bd. I,2, S. 356 ff.

7 *La ikrāha fi 'd-dīni* = „Es sei kein Zwang im Glauben“, *Qur'ān* 2:156.

8 *Pensées* 547

manifestiert, erscheint als eine der größten Bedrohungen des Friedens in der Welt.

Ist angesichts dieser Realität die Vorstellung von einer Aussöhnung der Religionen, einem universalen Religionsfrieden nicht irreales Wunschdenken, fromme, realitätsferne, schwärmerische Hoffnung? Sind die Religionen als Friedensstifter nicht historisch diskreditiert? In der Tat: Wenn die Religion zu Streit und Haß führt, so wäre es nach ‘Abdu’l-Bahā besser, es gäbe keine, denn, wie er sagt, ist der Zweck eines Heilmittels zu heilen und nicht, die Krankheit zu verschlimmern.⁹

Die Globalisierung, der Aufbruch in eine „planetarische Weltgeschichte“, hat die Religionen genötigt, „einander zur Kenntnis zu nehmen“¹⁰. Immer mehr Menschen kommen mit fremden Kulturen und Religionen in Berührung, und mitten unter uns leben Menschen in großer Zahl, die nicht-christlichen Glaubens sind (u. a. in Europa ca. 15 Millionen Muslime). Diese Erfahrung hat die Einsicht beflügelt, daß wir uns den Streit und die Feindseligkeit zwischen den Religionen nicht mehr leisten können, daß anstelle von Abschottung und Konfrontation, die bislang das Verhältnis der Religionen zueinander bestimmten, der Dialog und die Kooperation treten muß. Der Dialog der Religionen wurde als unabdingbares weltpolitisches Desideratum erkannt, weil der Weltfriede, ja das Überleben der Menschheit¹¹ von ihm abhängt.

Wir stehen heute am Beginn eines weltweiten interreligiösen Dialogs und, wie Hans Küng formuliert, „vor dem langsamen Erwachen eines globalen ökumenischen Bewußtseins“¹². Noch ist der Prozeß beklagenswert

⁹ vgl. *Ansprachen in Paris* 39:17

¹⁰ Zirker, *Christentum und Islam*, S. 19

¹¹ Gensichen, *Weltreligionen*, S. 11

¹² *Christentum und Weltreligionen*, S. 16

langsam, und noch ist es eine kleine Avantgarde, die sich mit bewundernswertem Engagement diesem Ziel verschrieben hat. Die Widerstände in den eigenen Reihen sind allenthalben groß. Man fürchtet die Gefahr des Synkretismus, man bangt um den Verlust der eigenen Identität, seines Propriums, und betrachtet die Protagonisten des Dialogs mit Skepsis und Mißtrauen.

Dabei bedarf es für diesen Dialog keineswegs des Verzichts auf die eigene Identität, sondern nur des Verzichts auf die überkommene Haltung des Triumphalismus, des Mißtrauens, der Feindseligkeit und des Hasses gegenüber denen, die anderen Glaubens sind.

Der interreligiöse Dialog findet in dem „Spannungsverhältnis von Selbstbehauptung und Verständigungsbereitschaft, Treue zu sich selbst und Korrekturfähigkeit“¹³ statt. Ein durchaus im Bewußtsein der eigenen Identität, zugleich aber auch im Geist des gegenseitigen Respekts, der Toleranz und der Verständigung geführter Dialog vermag traditionelle klischeehafte Vorstellungen von anderen Glaubensweisen abzubauen und zu einer verständnisvolleren Sicht des anderen zu verhelfen. Darüber hinaus vermag er auch sehr wohl zu einem besseren Verständnis des jeweils eigenen Glaubens beizutragen. Manche Unversöhnlichkeit traditioneller Interpretation kann durch die Einbeziehung fremder Wahrheitsansprüche in die eigene Reflexion ihre Selbstverständlichkeit verlieren und den Weg freimachen für ein neues Verständnis, für eine Relativierung und Reinterpretation des eigenen Glaubens.

Die Erkenntnis, daß zwar jede Religion ihre eigene Mitte hat, die Religionen aber gleichwohl ein gemeinsames Fundament besitzen, hat Fried-

13 Zirker, *Christentum und Islam*, S. 292

rich Schleiermacher schon vor zweihundert Jahren gesehen, und in diesem Jahrhundert sprachen Theologen wie Nathan Söderblom (Erzbischof der Lutherischen Kirche Schwedens), Rudolf Otto, Ernst Troeltsch, Friedrich Heiler oder der Historiker Arnold Toynbee von der „Einheit der Religionen“.¹⁴ Man kann dieses Thema nicht behandeln, ohne Hans Küng zu nennen, einen der profiliertesten Streiter für den Dialog der Religionen. Er hat das „Projekt Weltethos“ ins Leben gerufen und war auch der Verfasser der Erklärung des Weltparlaments der Religionen zum Weltethos 1993, die auf der Prämisse beruht, daß allen Religionen ein gemeinsames Ethos zugrunde liegt. Endlich ist der Blick auf das Gemeinsame gerichtet und nicht auf das Trennende. Das Ziel muß sein, vom Streit zum Wettstreit der Religionen zu gelangen — so der Titel eines Werkes des Theologen Karl-Josef Kuschel.¹⁵

Dieser neuen Offenheit gegenüber den Religionen der Welt sollten keine synkretistischen Tendenzen unterstellt werden. Mit einem konturlosen, anämischen Synkretismus, einer eklektisch-synthetisch gezeugten „Welt-einheitsreligion“ wäre auch niemandem geholfen, weil einem künstlichen Gebilde, einer Religion sozusagen aus der „Retorte“, wie die Geschichte lehrt¹⁶, die weltüberwindende, prägende Kraft fehlte, die allen historischen Religionen eigen ist.

Für den Dialog der Religionen sind die Bahā'ī durch ihre universalistische Theologie wohl präpariert und durch den expliziten Auftrag ihres Stif- ters hoch motiviert. Angelpunkt der Bahā'ī-Theologie ist Bahā'u'llāhs Lehre von der mystischen Einheit der Gottesboten und der transzendenten Ein- heit der Religionen:

14 Nachweis bei Schaefer, *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel*, S. 80 ff., 100

15 *Vom Streit zum Wettstreit der Religionen. Lessing und die Herausforderung des Islam*, Düsseldorf 1998

16 Zu einem historisch gescheiterten Versuch, eine „Einheitsreligion“ zu kreieren, s. Schaefer, *Heilsgeschichte*, S. 98.

„Diese festgefügtten Glaubenssysteme stammen aus *einer* Quelle und sind die Strahlen *eines* Lichtes¹⁷ ... Kein Unterschied ist zwischen den Trägern Meiner Offenbarung. Alle haben nur *ein* Ziel.“¹⁸

Die Pluralität der Religionen, die den Vertretern von Exklusivitäts- und Finalitätsansprüchen in allen Religionen zu allen Zeiten ein Ärgernis war, entspricht also dem göttlichen Heilsplan.¹⁹ Heilsgeschichte ist die Religionsgeschichte, alle gestifteten Religionen sind in sie einbezogen. Für alle gilt, daß die authentische Botschaft ihres Stifters der „Gerade Pfad der Wahrheit“²⁰ ist, der „Weg, die Wahrheit und das Leben“²¹, Heilsbotschaft und Heilsweg. Ihre Grundlehren²² sind, ungeachtet aller historischen Divergenzen, Widerspiegelungen der ewigen Wahrheit, „Façetten“ einer letzten Wahrheit, welche der Mensch, schon weil sein Fassungsvermögen und seine Sprache begrenzt sind, in ihrer ganzen Fülle nie teilhaftig werden kann. Letztlich gibt es, wie schon der Bāb formulierte, nur „*eine* unteilbare Religion Gottes“²³ — ein Gedanke, den vor mehr als fünfhundert Jahren Nicolaus von Kues,²⁴ Theologe und Kardinal der katholischen Kirche, formulierte: „*Una religio in rituum varietate*.“²⁵ Der Qur’ān bezeichnet diese Religion, die Gott von Äon zu Äon durch eine neue Ausgießung seines Geistes erneuert²⁶, als „Islam“. Zwischen den Religionen besteht deshalb

17 *Brief an den Sohn des Wolfes* 18

18 *Ährenlese* 34:3

19 Diese Erkenntnis vermittelt auch der Qur’ān: „Und hätte Gott es gewollt, er hätte euch alle zu einer einzigen Gemeinde gemacht. Doch er wünscht euch auf die Probe zu stellen durch das, was er euch gegeben. Wetteifert darum miteinander im guten Werken. Zu Gott ist euer aller Heimkehr; dann wird er euch aufklären über das, worüber ihr uneinig wart“ (5:49).

20 *Ährenlese* 81. Zum „Geraden Pfad“ (*aṣ-Ṣirāṭu’l-Mustaqīm*; siehe *Qur’ān* 1:6 u. a.).

21 Joh. 14:6

22 Alle Religionen lehren, daß es eine Letzte Realität gibt, von der die Welt getragen ist und die dem Menschen sein Ziel, seinem Leben seinen Sinn gibt, daß die Seele des Menschen unsterblich ist, daß das Gute belohnt und das Böse bestraft wird, daß es einen Kernbereich sittlicher Werte gibt, an denen sich der Mensch orientieren muß, wenn er zum Heil gelangen will. Daß der Mensch eine unantastbare Würde hat, lehren alle Religionen.

23 *Auswahl* 2:24. Bahā’u’llāh spricht von der „*einen* unwandelbaren Religion Gottes, ewig in der Vergangenheit, ewig in der Zukunft“ (*Kitāb-i-Aqdas* 182).

24 1401-1464

25 *De pace fidei* (1493), cap. 1, (fol. 114, V)

26 vgl. *Ährenlese* 34:7; *Kitāb-i-Īqān* 218

nach Bahā'u'llāh eine transzendente, mystische Einheit. Sie sind göttliche Stiftungen, Manifestationen des göttlichen Wortes (*Kalimātu'llāh*), des *lógos*.

Vor diesem Verständnishorizont sind alle Endgültigkeits-, Ausschließlichkeits- und Superioritätsansprüche verworfen.²⁷ Diese universalistische Theologie vermittelt ein neues Paradigma einer nach vorne offenen Heilsgeschichte. Sie eröffnet den Weg für jene von dem Religionsphilosophen John Hick geforderte „kopernikanische Wende“ im Urteil über die anderen Religionen — eine Forderung, die auf der Einsicht beruht, daß, so Hick, „nicht das Christentum das Zentrum ist, um das alle anderen Glaubenssysteme kreisen, sondern Gott“.²⁸

Bahā'u'llāhs Einheitsparadigma²⁹ hat weitreichende praktische Konsequenzen für Recht und Ethik. Er hat es zu einem „Wesensbestandteil des Gottesglaubens“ erklärt, daß „an diesem Tag³⁰ die Religionsgemeinschaften der Erde niemals Gefühle der Feindseligkeit unter den Menschen nähren dürfen“³¹. Darum sind alle auf Absonderung zielenden Rechtsnormen, Grundhaltungen und religiösen Praktiken, die eine Abwertung anderer Religionen und die Diskriminierung Andersgläubiger implizieren, verworfen. Das Konzept der „Unreinheit“ der sogenannten Ungläubigen ist abge-

27 siehe *Kitāb-i-Īqān* 148, 236. Shoghi Effendi nennt solche Ansprüche „schiere Blasphemie“ (*Die Weltordnung Bahā'u'llāhs*, S. 92). Nach der Bahā'ī-Lehre sind die gestifteten Religionen nicht zulänglich erklärt, wenn man herablassend konzidiert, sie seien *Wahrheitsteilhabe*n, Spiegelungen des menschlichen Strebens nach Transzendenz, „nicht selten ein Strahl jener Wahrheit, die alle Menschen erleuchtet“ (*Konzilsdekrete. Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen*, Nr. 2).

28 *God and the Universe of Faiths*, S. 131

29 Literatur: Schaefer, *Die mystische Einheit der Religionen. Zum interreligiösen Dialog über ein Weltethos*, Hofheim 1997; *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel. Zwei Beiträge zur Bahā'ī-Theologie*, Prag, Zero Palm Press, 1992

30 Zum „Tag Gottes“ vgl. Math. 13:24, 38; Mark. 4:36; Luk. 8:11. Der qur'ānische Begriff ist *yawmū'l-qiyāmah*, *yawmū'l-faṣl*, vgl. 6:31; 30:12,55; 42:17;2:85,113,174; 3:77 u. a.

31 *Ährenlese* 132:1.

schafft³², die Verfluchung und Schmähung Andersgläubiger verboten³³, das Gebot, Menschen anderen Glaubens zu meiden³⁴ und das Hindernis, mit Angehörigen einer anderen Religion die Ehe einzugehen³⁵, aufgehoben. Die Hochschätzung der Tugenden der Duldsamkeit und der Nachsicht, die unnachsichtige Brandmarkung des religiösen Fanatismus und nachdrückliche Warnungen vor Bekehrungseifer, Bigotterie, vor nutzlosem theologischem Wortstreit, fruchtlosen metaphysischen Haarspaltereien sind Ausdruck dieser Haltung. Das ist weit mehr als die Forderung nach Toleranz, die nur ein ethisches Minimum ist³⁶. Gefordert ist vielmehr die liebevolle Zuwendung zu den Gläubigen anderer Religionen in — wie es heißt — „strahlender Freude“, in „zartem Erbarmen, frei von Haß und Feindseligkeit“³⁷.

„Verkehr mit anderen Menschen schafft Einheit und Eintracht“, und diese erhalten, so Bahā’u’llāh, die „Ordnung der Welt“.³⁸ Darum hat er seinem Volk ein Gebot gegeben, das in den Annalen der Religionsgeschichte einmalig ist:

„Verkehret mit den Gläubigen aller Religionen im Geiste des Wohlwollens und der Brüderlichkeit“³⁹ „in Herzlichkeit und Eintracht“⁴⁰ ... „Pfllegt Gemeinschaft mit den Gläubigen aller Religionen...“⁴¹

32 vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 75

33 vgl. *Botschaften* 3:26; 4:21; 7:27; 8:62; 15:2

34 vgl. *Botschaften* 7:27; *Qur’ān* 5:51

35 *Kitāb-i-Aqdas* 139; „Fragen und Antworten“ Nr. 84. Nach katholischem und evangelischem Kirchenrecht ist es bis heute verboten, die Ehe mit einem Ungetauften einzugehen. Zur qur’ānischen Regelung der religiösen Mischehe (5:7) und der verschärfenden Interpretation im *shī’itischen* Recht siehe Schaefer, *Glaubenswelt Islam*, S. 126.

36 Toleranz kann, wie Goethe sagt, „nur eine vorübergehende Gesinnung sein; sie muß zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen“ (*Maximen und Reflexionen* (München 1989), Nr. 875. Zum Thema „Toleranz und Wahrheitsfrage“ siehe Martin Honecker, in: Schwartländer, Johannes (Hrsg.), *Freiheit der Religion*, S. 238 ff.

37 *Botschaften* 4:11

38 *Botschaften* 4:11

39 *Botschaften* 7:13; 3:5; 4:10. Unter Zitierung Joseph Ratzingers (*Die christliche Brüderlichkeit*, München 1960) weist Zirker darauf hin, daß in den Schriften des Neuen Testaments der Begriff „Brüderlichkeit“ auf die christliche Gemeinschaft beschränkt wird, daß insbesondere in der paulinischen Theologie jedem Menschen die Haltung der *Agāpe* (Liebe), aber nur dem Bruder, dem Mit-

Mit diesen Versen sind, so Bahā'u'llāh,

„die Tore der Liebe und Einigkeit erschlossen und weit vor den Augen der Menschen aufgetan“ ... „Was immer unter den Menschen zu Entfremdung führte, was Zwietracht und Spaltung hervorrief, ist nun durch die Offenbarung dieses Wortes beseitigt⁴² ... Jede Spur von Beschränkung und Ausgrenzung ist aus Gottes heiligem Buch getilgt.“⁴³.

Der Religionsfrieden, die Aussöhnung der Religionen, ist den Bahā'ī heilsgeschichtliches Nahziel, denn er ist die Voraussetzung für die von Bahā'u'llāh geforderte „weltweite Aussöhnung“⁴⁴, ohne die es keinen dauerhaften Weltfrieden geben wird. Wenn die Religionen sich versöhnen, dann wird — wie Cusanus so schön formulierte — „ruhen das Schwert, der neidvolle Haß und alle Übel, und alle werden erkennen, daß nur *eine* Religion ist in der Mannigfaltigkeit religiöser Formen“.⁴⁵

Copyright Udo Schaefer

christen, die *philadelphia* (Bruderliebe) gilt (*Christentum und Islam*, S. 42). Das II. Vatikanische Konzil geht darüber hinaus, wenn es die „brüderliche Haltung“ gegenüber *allen* Menschen fordert. Es ist bemerkenswert, daß nach Bahā'u'llāh die Brüderlichkeit gerade auch das Verhältnis zu Menschen anderen Glaubens bestimmen soll, die während des größten Teils der Geschichte gemieden oder als „Heiden“ bekämpft wurden.

40 *Kitāb-i-Aqdas* 144

41 *Kitāb-i-Aqdas* 75

42 *Botschaften* 7:13

43 *ibid.*

44 *Briefe und Botschaften* 77:1; 13:1 u. a.; *Botschaften* 11:8; 11:23

45 siehe Fußnote 25.

BIBLIOGRAPHIE

- ‘Abdu’l-Bahā, *Ansprachen in Paris*, Oberkalbach, ⁶1973
- *Briefe und Botschaften*, Hofheim-Langenhain 1992
- Bāb, Der, *Eine Auswahl aus Seinen Schriften*, Hofheim, Bahā’ī-Verlag, 1991
- Bahā’u’llāh, *Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahā’u’llāhs*, zusammengestellt und ins Englische übertragen von Shoghi Effendi, 3. rev. Aufl., Hofheim 1980
- *Botschaften aus ‘Akkā, offenbart nach dem Kitāb-i-Aqdas* Hofheim 1982
- *Brief an den Sohn des Wolfes*, Frankfurt 1966
- *The Kitāb-i-Aqdas. The Most Holy Book*, Haifa 1992
- *Kitāb-i-Īqān* (Das Buch der Gewißheit), Frankfurt/M., 1958, ²1969, Hofheim ³2000
- Barth, Karl, *Kirchliche Dogmatik*, Bd. I,2, München 1938
- Buddha, *Sammlungen in Versen. Die Sammlung der Bruchstücke. Die Lieder der Mönche und Nonnen. Der Wahrheitspfad*, Anhang, in: Karl Eugen Neumanns Übertragungen aus dem Pāli-Kanon, Gesamtausgabe in drei Bänden, Bd. III, Zürich: Artemis Verlag, Wien: Paul Zsolnay Verlag 1957
- Gensichen, Hans Werner, *Weltreligionen und Weltfriede*, Göttingen 1985
- Goethe, Johann W. v., *Maximen und Reflexionen*, München 1989
- Hick, John, *God and the Universe of Faiths. Essays on the Philosophy of Religion*, Oxford: One World ⁴1993.
- Konzilsdekrete 2. Das Verhältnis der katholischen Kirche zu den Nichtkatholiken*, Recklinghausen: Paulus Verlag, ⁴1966
- Kues, Nicolaus von, *Über den Frieden im Glauben* (De pace fidei), übersetzt von Ludwig Mohler, in: *Schriften des Nicolaus von Cues*, hrsg. von Ernst Hoffmann, Heft 8, Leipzig 1943
- Küng, Hans/Josef v. Ess/Heinrich von Stietencron/ Heinz Bechert, *Christentum und Weltreligionen. Hinführung zum Dialog mit Islam, Hinduismus und Buddhismus*, München-Zürich 1984
- Kuschel, Karl-Josef, *Vom Streit zum Wettstreit der Religionen. Lessing und die Herausforderung des Islam*, Düsseldorf 1998

- Pascal, Blaise, *Pensées*. Texte établi par Louis Lafuma, chronologie, préface, notes, archives de l'oeuvre, index par Dominique Descotes agrégé des lettres, Paris: Garnier-Flammarion, 1973
- Schaefer, Udo, *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel. Zwei Beiträge zur Bahā'ī-Theologie*, Prag, Zero Palm Press 1992
- Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahā'u'llāhs. Briefe von Shoghi Effendi*, Hofheim 1977
- Schwartländer, Johannes, *Freiheit der Religion. Christentum und Islam unter dem Anspruch der Menschenrechte*, Mainz 1993
- Zirker, Hans, *Christentum und Islam. Verwandtschaft und Konkurrenz*, 2. Aufl. Düsseldorf 1992